

anderen Gegner der amerikanischen Kriegspolitik spielt. Lag jetzt nicht eine Aktualisierung auf der Hand? Zwang sie sich nicht auf? Diese Brücke vom Studium dieses Problems zu unserem Kampf um die Herstellung der Einheit Deutschlands haben die Genossen unseres Zirkels in ihrem Studium nicht selbständig gezogen.

Genosse Walter Ulbricht bezeichnete bekanntlich in der Regierungserklärung im Dezember 1953 die Losung „Deutsche an einen Tisch“ als das Gebot der Stunde. Es wäre doch falsch, diese Losung auf die Verständigung der Regierungen zu beschränken. Im Gegenteil, wenn die Arbeiterklasse die stärkste Kraft im Kampf um die Herstellung der Einheit Deutschlands ist, dann ist sie es auch bei der Verwirklichung der Losung „Deutsche an einen Tisch!“. Dabei haben unsere Funktionäre in den Betrieben eine große Aufgabe zu erfüllen. Wer anders als gerade die Parteiorganisationen und die Massenorganisationen in den Betrieben ist berufen, westdeutsche und Westberliner Kollegen zum Besuch unserer Betriebe und unserer Republik einzuladen?

So stellte ich die Frage in unserem Zirkel. Darauf entgegnete mir ein Genosse: „Wir können doch keine fremden Menschen in unseren Betrieb hereinlassen, wo doch so viele Neukonstruktionen bearbeitet werden.“ Diese Antwort zeigt, daß die Genossen die Bedeutung solcher Besuche noch nicht restlos verstanden haben.

Es gilt doch, den Kollegen aus Westdeutschland zu zeigen, was sich ihre Klassenbrüder mit aktiver Unterstützung ihrer sowjetischen Freunde schufen, nachdem sie die Monopolisten, Kriegsverbrecher und Junker davongejagt und den Faschismus mit Stumpf und Stiel ausgerottet haben. An unserem Wiederaufbau der Fabriken und Städte, an unseren sozialen und kulturellen Einrichtungen, an den wirklich existierenden demokratischen Rechten der Bevölkerung der Deutschen Demokratischen Republik, kurz, an der wirtschaftlichen und politischen Struktur unseres Staates können sie ersehen, welcher Wohlstand in einem einheitlichen, friedliebenden, demokratischen und unabhängigen Deutschland Einzug halten wird. Sie erhalten durch unser Beispiel, das sie selbst sehen und erleben, einen erneuten Kraftzuwachs für den Kampf gegen die deutschen Imperialisten und Militaristen, für den Kampf gegen die Einbeziehung Westdeutschlands in die EVG. Auch das meinte Genosse Ulbricht, als er auf der 16. Tagung des Zentralkomitees davon sprach, daß das deutsche Volk die Wiedervereinigung Deutschlands ohne und gegen Adenauer erringen wird.

Aber noch eine andere Seite ist dabei von größter Wichtigkeit. Genosse Friedrich Ebert kritisierte bei einer Aussprache mit Westberliner SPD-Genossen, daß sie oft von der „Sowjetzone“ oder von der „Ostzone“ sprachen, obwohl nun schon seit vier Jahren die Deutsche Demokratische Republik als souveräner Staat der Arbeiter und Bauern existiert. Es zeigt sich also, wieweit die Hetze gegen unsere Republik auch die Arbeiter Westdeutschlands und Westberlins beeinflusst. Daraus ergibt sich für uns die Frage, wie wir den! entgegentreten können, was wir tun können, um das Klassenbewußtsein der westdeutschen Arbeiter zu heben. Eine Möglichkeit bieten uns gerade die Besuche von Delegationen aus Westdeutschland in unserer Republik.

Sehr viel können wir auch in dieser Beziehung vom Genossen Stalin lernen. Am Schluß einer Unterredung mit ausländischen Arbeiterdelegationen, nachdem ein Mitglied einer Delegation sich für die Aufklärung bedankte, sagte er: „Nichts zu danken, Genossen. Ich halte es für meine Pflicht, die Fragen zu beantworten und Ihnen Rechen-

schaft abzulegen. Wir Sowjetfunktionäre sind der Auffassung, daß wir verpflichtet sind, unseren Klassenbrüdern in allen Fragen, in denen sie Bericht zu erhalten wünschen, Rechenschaft abzulegen. Unser Staat ist ein Kind des Weltproletariats. Die Führer unseres Staates erfüllen lediglich ihre Pflicht gegenüber dem Weltproletariat, wenn sie vor dessen Vertretern Rechenschaft ablegen.“<sup>1)</sup>

Die Wichtigkeit des Besuches der Sowjetunion durch Arbeiterdelegationen wird besonders ersichtlich im Bericht des Genossen Stalin an den XIV. Parteitag der KPdSU im Jahre 1925. Entrüstet weist Genosse Stalin auf diesem Parteitag die Frage eines Genossen: „Laufen diese Delegationen uns nicht allzusehr ins Geld?“ zurück. „Es ist eine Schande, so zu reden“, ruft Genosse Stalin aus, „wir können und dürfen keine Ausgaben und keine Opfer scheuen, wenn es gilt, der Arbeiterklasse des Westens zu helfen, ihre Delegierten zu uns zu schicken...“<sup>2)</sup>

Gehen wir an die Einladung von Delegationen und an die Aussprachen mit unseren Kollegen aus Westdeutschland ebenso bescheiden heran!

Als erster deutscher Staat der Arbeiter und Bauern ist unsere Republik das Rückgrat des nationalen Befreiungskampfes des deutschen Volkes. Jeder deutsche Patriot und Friedenskämpfer — also auch der in Westdeutschland — hat das Recht, von uns Bericht zu erhalten, wie wir diese Basis unseres gemeinsamen Kampfes stärken und festigen. Dadurch ist es uns möglich, aktiv auf das Nationalbewußtsein der friedliebenden demokratischen Kräfte unseres Volkes und auf das Klassenbewußtsein der deutschen Arbeiterklasse einzuwirken. Wir dürfen auf keinen Fall diese Seite der Sache unterschätzen oder gar unberücksichtigt lassen. Je mehr Arbeiter und Werktätige aus dem Westen unserer Heimat die Deutsche Demokratische Republik besuchen und sich von der Richtigkeit unseres Weges überzeugt haben, um so mehr Gegner der Hetze des westlichen Imperialismus werden auftreten und die Deutsche Demokratische Republik als Grundstein eines einheitlichen Deutschlands verteidigen. Vor allem werden sie ihre Kräfte dazu anspannen, das geeinte, friedliebende, demokratische Deutschland aufbauen zu helfen.

So wichtig ist die richtige Einstellung zu den Besuchen westdeutscher Delegationen. Alle Befürchtungen der Genossen unseres Zirkels, sie könnten uns etwas „abgucken“, sind unbegründet. Im Gegenteil: Gerade durch unsere Erfolge, auch auf wissenschaftlichem und technischem Gebiet, werden wir unseren Brüdern und Schwestern aus Westdeutschland und Westberlin beweisen, daß der Forschung und Entdeckung in einer Gesellschaftsordnung, die keine Profitinteressen kennt, unbegrenzte Möglichkeiten offenstehen, zum Wohle der Menschheit.

Beim Studium der Geschichte der KPdSU kommt es besonders darauf an, Lehren für unseren eigenen Kampf zu ziehen. Die Genossen unseres Zirkels haben diese wichtige Grundbedingung bei ihrem Selbststudium nicht beachtet. Das ist eine Schwäche in unserer Zirkelarbeit, die wir mit Hilfe der gemeinsamen Diskussionen am Zirkelabend sehr schnell überwinden müssen. Die Partei gibt uns durch das Parteilehrjahr die Möglichkeit, die reichen Lehren und Erfahrungen aus dem fünfzigjährigen Kampf der KPdSU zu studieren. Nützen wir sie entsprechend unserer Losung: „Von der Sowjetunion lernen, heißt siegen lernen!“  
Günther Groß

Zirkelleiter im VEB-Kraftwerkbau Berlin-Wilhelmsruh

\*) J. W. Stalin, Werke, Band 10, Seite 206

\*) Band 7, Seite 248